

Verabschiedung der Diplomkulturwirte am 1.6.2001

Meine sehr geehrten Damen und Herren Diplomkulturwirtinnen und Diplomkulturwirte, verehrte Gäste, liebe Kollegen!

Ich habe ein Problem: wie beginne ich eine Rede, in der ich Ihnen dazu gratulieren will, daß wir Sie loswerden? Soll ich sagen: es tut uns leid, daß Sie gehn; wir hätten Sie gerne noch länger bei uns behalten? Diese Chance ist vertan; das hätten wir uns früher überlegen müssen (während der Prüfung).

Aber vielleicht ist es ja auch umgekehrt: Sie freuen sich, daß Sie uns loswerden. Ich weiß nicht, wie Sie Ihr Studium und Ihre Prüfungen erlebt haben: als automatisches Förderband — als Slalom — als Hürdenlauf — als Irrgarten — als Talkshow bei ständig laufender Kamera — als letzte Phase individueller Freiheit, vor den Zwängen des Berufslebens ...?

Wie dem auch sei, mit dem heutigen Tag endet ein Abschnitt Ihrer Biographie; und Sie können stolz darauf sein, daß Sie dieses Ende durch eine eigene Leistung herbeigeführt haben — durch eine Leistung, zu der man Ihnen uneingeschränkt gratulieren darf.

Eine gelungene Prüfung ist aber nicht nur eine Leistung des Kandidaten; sie ist auch eine Leistung des Prüfers: er hat die Kandidaten bei der Themenwahl gut beraten; er hat notfalls Händchen gehalten; er hat ggf. aber auch allzu selbstbewußte Prüflinge rechtzeitig etwas zurückgestutzt.

Lassen Sie mich deshalb für einige Minuten den Spieß umdrehen und den ganzen Vorgang einmal aus der Sicht des Prüfers betrachten. Wobei — statistisch gesehen — jeder Dritte von Ihnen bei mir in der Abschlußprüfung war und deshalb meinen Bericht bestätigen oder korrigieren kann.

Ihren Studiengang gibt es mittlerweile zwölf Jahre (die Prüfungsordnung datiert vom 23. November 1989, wenn auch nur wenige Paragraphen noch ihre ursprüngliche Gestalt aufweisen). In diesen zwölf Jahren habe ich in meinem Fach, der Geschichte, insgesamt 480 Vordiplomklausuren korrigiert und 309 mündliche Diplomprüfungen abgenommen, wobei unter den 309 Kandidaten 73 Männer waren.

Die Vordiplomklausur ist bekanntlich jene Prüfung, deren Text der Kandidat schneller niederschreiben muß als der Korrektor ihn später lesen kann. 480 Klausuren bedeuten 960 Prüfungsfragen, für die ich insgesamt 7545 Punkte vergeben habe. Der Notendurchschnitt ist über die Jahre erstaunlich konstant; er liegt insgesamt bei 2,59.

309 mündliche Prüfungen bedeuten mehr als 500 Seiten mit der Hand geschriebenes Prüfungsprotokoll — auch diese Leistung der Beisitzer sollte einmal erwähnt werden. Der Notendurchschnitt ist auch hier recht konstant; er ist aber mit 1,75 deutlich besser als im Vordiplom. Es ist also offenkundig, daß Sie während Ihres Studiums tatsächlich etwas lernen.

Ein Blick auf die Themen, die ja von Ihnen selbst vorgeschlagen werden, zeigt ein außerordentlich breites Spektrum. (Zur Erläuterung: ich prüfe immer zwei Themen, die sich zeitlich oder geographisch unterscheiden müssen.)

Im angloamerikanischen Kulturraum ist der absolute Renner die Glorious Revolution mit 36 Prüfungen, unmittelbar gefolgt von der amerikanischen Revolution mit 35 Prüfungen; wobei in der Regel diese beiden Revolutionen verglichen werden. 35 mal amerikanische Revolution bedeutet, daß im Laufe der 12 Prüfungsjahre nicht weniger als 175 Schiffsladungen Tee ins Bostoner Hafenbecken geworfen wurden, das inzwischen völlig trockengelegt sein dürfte.

In jüngerer Zeit verschieben sich die Wünsche der Kandidaten übrigens von den Revolutionen hin zu einem Vergleich der Industrialisierung der beiden Länder. Weitere Themen wie etwa Wilhelm der Eroberer, die Kreuzzüge, der New Deal oder die Cubakrise spielen eine geringere Rolle.

Im französischen Kulturraum konzentriert sich das Interesse der Kandidaten auf das 20. Jahrhundert: 11 Prüfungen über das Vichy-Régime, 12 über die Algerienkrise. Dabei ergibt sich bei dem algerischen Thema eine interessante Spannung daraus, daß der Prüfer die Ereignisse noch selbst miterlebt hat, während sie für Kandidaten und Beisitzer bereits Geschichte sind. Aus dem 19. Jahrhundert ist die Dreyfus-Affaire beliebt (8 Prüfungen); erwähnen darf ich vielleicht noch 5 Prüfungen über die Geschichte von Québec.

Im italienischen Kulturraum, der bei mir überproportional vertreten ist, steht an erster Stelle erwartungsgemäß das Risorgimento in all seinen Spielarten. An zweiter Stelle folgt fast gleichauf — Kaiser Friedrich II.; dann mit größerem Abstand der Faschismus. Andere Themen sind seltener; erwähnenswert ist vielleicht noch eine Prüfung über den Tyrannenmord im 15. Jahrhundert.

Im iberoromanischen Kulturraum, der bei mir fast zwei Fünftel aller Prüfungen ausmacht, sind die Themen be-

sonders breit gestreut, und es gibt keine auffälligen Vorlieben der Kandidaten. Die Themen verteilen sich zu 9/10 auf den spanischen, zu 1/10 auf den portugiesischen Bereich, der also auch nicht vernachlässigt wird. Die Alte und die Neue Welt ist jeweils etwa mit der Hälfte vertreten.

Für Spanien sind im Mittelalter Al-Andalus und die Omayyaden sowie Granada gängige Themen, in der Neuzeit erwartungsgemäß der Bürgerkrieg und das Francorégime, während die *transición* mehr in den Bereich des Vordiploms gehört. Unter den historischen Personen führt Philipp II. die Beliebtheitskala an, gefolgt von den katholischen Königen, Karl I. und Heinrich IV. von Kastilien.

In Lateinamerika sind die vorkolumbischen Hochkulturen der Maya, der Inka und der Azteken stark und gleichmäßig vertreten. Das Aztekenreich wurde praktisch bei jedem Prüfungstermin einmal erobert, so daß sich mittlerweile in Tenochtitlán niemand mehr dem Irrtum hingeben dürfte, Cortés sei der wiedergekommene Quetzalcóatl. Auch Kolumbus hat inzwischen 90 mal den Atlantik überquert. Bei Kandidaten, die ihren Schwerpunkt auf Lateinamerika legen wollen, empfiehlt sich als zweite Frage ein Thema aus dem 19. oder 20. Jahrhundert, so daß mit Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Guatemala, Kolumbien, Kuba und Mexico die meisten wichtigen Länder der Region im Gespräch waren; wobei übrigens viele Kandidaten diese Länder aus eigener Anschauung kennen.

Ich könnte in meinem Bericht jetzt noch mit den Themen der eigentlichen Diplomarbeiten [bisher 46] und der Exkursionen fortfahren, aber die Regeln der Rhetorik verlangen, daß man wenigstens einen Punkt erwähnt, um dann zu sagen, daß man darüber nicht sprechen wird.

Worüber ich aber noch sprechen möchte, sind einige Erfahrungen über das Verhalten der Kandidaten während der Prüfung selbst. Daß es im Vorfeld zu dramatischen Zuspitzungen kommen kann — und daß es nicht immer einfach ist, die Prüfungstermine in die Pläne der internationalen Fluglinien einzupassen, wissen Sie besser als ich. Singulär dürfte allerdings der Kandidat sein, der die Themen erst am Tag vor der Prüfung vereinbaren konnte, weil er am 2. — 7. Tag vor der Prüfung dadurch ausgelastet war, ein gebrauchtes Auto zu kaufen.

Zu Ihrem Studiengang gehört auch ein Seminar über „Organisation und Führung von Gruppen“; zumindest einige von Ihnen wagen den Versuch, in der Drei-Personen-Gruppe von Prüfer, Beisitzer und Kandidat die Führung zu übernehmen. Zwischenfälle während der Prüfung sind gottseidank selten; ich selbst erinnere mich nur, daß ich bei einem Wintertermin einem Kandidaten mit Hilfe eines niederbayerischen Zwiebelbonbons die Sprechfähigkeit zurückgeben mußte.

Der erste Test in der Prüfung selbst ist die Temperatur der Hand, die einem entgegengestreckt wird; zwischen — 10 und +40 Grad ist so ungefähr alles möglich, der häufigste Wert liegt bei etwa 20 Grad. Manche Kandidaten gehen die Sache sehr forsch an und steuern zielgerichtet auf den Stuhl des Prüfers zu, der in der Tat auch bequemer ist als derjenige des Opfers. Andere Kandidaten treten von Anfang an sehr geruchsstark auf, womit ich nicht das Schwitzen meine, das sich erst während der Prüfung entwickelt.

Für das Verhalten im Laufe der Prüfung gibt es verschiedene Typen: es gibt den Vorsichtigen, der dem Prüfer die Reihenfolge der Themen überläßt; den Fröhlichen, der elegant über das Thema plaudert, inhaltlich aber eher vage bleibt; den Kooperativen, der immer gerade auf den Punkt eingehen wollte, dessen Fehlen der Prüfer moniert hat; den Korrekten, der alle Fragen abschmettert, die auch nur einen Millimeter neben dem vereinbarten Thema liegen. Am unangenehmsten ist die Dampfwalze, die mit einem vorgefertigten Text erscheint, den sie gnadenlos durchzieht und sich auch durch wiederholte Zwischenfragen nicht aus dem Konzept bringen läßt. Am angenehmsten ist es, wenn das Frage- und Antwortspiel in eine Diskussion übergeht, in der durchaus auch der Kandidat gegenüber dem Prüfer recht behalten kann.

Lassen Sie mich zum Abschluß noch einmal auf die Prüfungsthemen zurückkommen: in einer Veranstaltung, die unter ein weibliches Motto gestellt ist, darf der Hinweis nicht fehlen, daß in den Examina auch die weiblichen Heldinnen der Geschichte berücksichtigt werden, und zwar durchaus auch von männlichen Kandidaten. Das Spektrum reicht von Adelaide von Italien, der späteren Kaiserin Adelheid, über Eleonore von Aquitanien (diese sogar in mehreren Kulturräumen), die schöne Imperia zur Zeit des Konstanzer Konzils, Jeanne d'Arc, Isabella von Spanien, Lucrezia Borgia (mehrfach) und Katharina von Medici bis hin zu Evita und Isabelita Perón.

Ich habe jetzt 20 Minuten gesprochen, also genau so lang, wie eine mündliche Prüfung dauert. Ich verlasse deshalb jetzt das Pult, allerdings nicht ohne die Drohung, am Schluß der Veranstaltung noch einmal zurückzukehren zur Überreichung der Diplome.